

PFARRBRIEF

St. Agnes ■ St. Kunibert ■ St. Ursula



ELF
BUSTEN
2012

Gemäß den Datenschutz-Richtlinien des Erzbistums Köln dürfen wir leider in dieser Internet-Ausgabe unseres Pfarrbriefs keine Daten mit Erinnerungs-Charakter (Geburten, Taufen, Erstkommunionen, Firmungen, Hochzeiten, Sterbefälle u.ä.) mehr veröffentlichen.

Diese Angaben finden Sie jedoch auch weiterhin in der gedruckten Ausgabe unseres Pfarrbriefs, der an den Schriftenständen in unseren Kirchen zum Mitnehmen ausliegt.



Das Stadtmuseum Köln widmet der Hl. Ursula eine eigene Ausstellung. Allein das ist schon eine Meldung wert, wird doch gerne immer wieder kulturpessimistisch beklagt, dass Religion im öffentlichen Raum keine Rolle mehr spielt. Nun ist Köln schon immer ein Ort, an dem sich Öffentlichkeit und Religion nicht aus dem Weg gehen: das Kölner Stadtwappen mit den Symbolen der Hl. Drei Könige und den Elftausend Jungfrauen sind sichtbares Zeichen dafür; die Tatsa-



Editorial

Pfarrbrief: Dialog ermöglichen

che, dass in Köln eine moderne Moschee gebaut wird, ebenso. Das Interessante an dem „Ursula-Projekt“ ist, dass nicht nur alte Bilder gezeigt werden, sondern eine Neuinterpretation der Legende zu sehen ist. Der Comic-Künstler Ralf König hat sich dieser Aufgabe gestellt. Die bunte, schrille, gewiss nicht immer fromme Ausstellung ist für viele Menschen Gelegenheit, sich erneut oder zum ersten Mal mit der Hl. Ursula auseinanderzusetzen. Wir merken das auch: Viele Museumsbesucher sind neugierig geworden und kommen anschließend zur Ursula-Basilika. Grund genug für uns auch im Pfarrbrief diese Kölner Heilige neu in den Blick zu nehmen. Der Oberbürgermeister und der Stadtdechant, eine Bundestagsabgeordnete und ein Kabarettist, eine Schriftstellerin und die Katholikenausschussvorsitzende verraten uns, was die Hl. Ursula für sie heute bedeutet. Mit dem Künstler Ralf König haben wir ein längeres Interview führen können, in dem er schildert, warum die Geschichte der Hl. Ursula für ihn „Großes Kino“ ist. „medica mondiale“ wäre heute eine Anlaufstelle für die Hl. Ursula. Mit Monika Hauser, Gründerin dieser Hilfsorganisation für durch Gewalt traumatisierte Frauen haben wir ausführlich gesprochen.

Sie erfahren in diesem Pfarrbrief natürlich noch mehr, u.a. über die Erfolgsgeschichte „Mess-Café“ in St. Agnes, über St. Kunibert als Ort für einen geistlichen Gesprächsprozess und St. Gertrud, Spielstätte der „10 Gebote“

Im Oktober hat Papst Benedikt bei der Bischofssynode in Rom mit 262 Bischöfen über neue Wege der Vermittlung des christlichen Glaubens beraten. Im Abschlussdokument wird in einem eigenen Artikel der „Dialog mit der Kultur, mit der menschlichen Erfahrung und mit den Religionen“ hervorgehoben. Diesen Dialog führen wir auch mit unserem aktuellen Pfarrbrief. Wir hoffen zu Ihrer besten Information und Unterhaltung.

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Inhalt

Ein Buch fürs Viertel	3
Interview mit Ralf König	4
Goldene Kammer	6
Coffee to stay	7
Interview mit Monika Hauser	8
11 Dinge über St. Ursula	12
Interview Weihbischof Koch	14
Pro & Contra Reliquienverehrung	16
10 Gebote in St. Gertrud	18
Fragebogen Pfr. Christoph Rollbühler	20

Zum 10 jährigen Jubiläum von „Literatur in St. Agnes“ ist ein Buch mit Erinnerungen, Reflexionen und Anekdoten erschienen. Fritz Schwaebel hat es gelesen.

Die großartige Jubiläumsfeier „Zehn Jahre Literatur in St. Agnes“ liegt zurück, ich greife das zu diesem Anlass erschienene Buch aus dem Regal und lese es unter gezielter und wohl auch gewandelter Perspektive.

Lesen? Eine Auseinandersetzung, ein Erarbeiten sind sicher eher angebracht.

Der zunächst befremdliche Titel zwingt zur Untersuchung, zumal Leser wie Autorinnen und Autoren aufgefordert sind (waren), sich zu diesem Titel zu äußern.

Zwei Aspekte eröffnen sich: Sind es die Erinnerungen der Autorinnen und Autoren? Ein literarisches Vermächtnis unter dieser Thematik?

Oder ist es die anzuerkennende Existenz eines rührigen Literaturkreises in einer Pfarrgemeinde?

Beide Aspekte gehen gemäß Bölls Überlegung („gegen den Tod geschrieben“) eine glückliche Verbindung ein. Ellen Feldmann drückt es so aus: Menschliche Erzählungen sind ein Weg, die „Sterblichkeit des Menschen zu überwinden.“ Die Bindung an die Pfarrgemeinde wirkt zukunftsorientiert und beispielhaft der Gefahr eines Absterbens kirchlichen Lebens entgegen.

Dieses Buch ist ein Kompendium gezielter Thematik und mutet an wie ein Begleiter durch das Jahr für Menschen lebendigen oder auch verkümmerten Glaubens.

Nicht immer „Rose und Dynamit“ (Böll), dennoch Blick auf die Welt und unweigerlich auch auf Gott. Es ist ein gut strukturiertes Buch.

Wer nur den literarischen Zweck verfolgt, sucht nicht vergebens. Er lernt namhafte

Schriftstellerinnen und Schriftsteller kennen und erfährt im Vergleich deren Statements etwas von ihrer persönlichen Einstellung.

Das Buch macht neugierig, es ist ein inspirierendes Lesebuch und keinesfalls eines mit "sieben Siegeln".

Fritz Schwaebel

Ein Buch fürs Viertel



„Denn jedes geschriebene Wort ist gegen den Tod angeschrieben“ ist für 15 Euro in der Agnes-Buchhandlung erhältlich. Sie finden darin auch den Heinrich Bölls Text über das Agnesviertel.

Der Comic-Zeichner Ralf König erzählt im Interview von seinem neuem Buch über die Heilige Ursula und darüber, wie ein schwuler Agnostiker sich den Kopf zerbricht über Kölns Stadtpatronin.

Pfarrbrief: Vor zwei Jahren hatten Sie bereits angekündigt, keinen Comic mehr über Religion machen zu wollen. Und jetzt doch ein Buch zur Heiligen Ursula. Wer hat Sie dazu überreden können?

Stimmt, ich hatte bereits meine Bibeltrilogie gemacht, eins über Adam und Eva, eins über Noah und das letzte über Paulus. Danach war ich mit dem

„Nicht schon wieder Sandalen malen“

Interview mit Ralf König

Thema eigentlich durch. Ich bin nicht gläubig und stehe allen Religionen sehr kritisch gegenüber. Aber dann kam Dr. Kramp auf mich zu, der Direktor des Stadtmuseums und erinnerte mich an ein Gespräch, das wir vor 22 Jahren geführt hatten. Damals war ich gerade nach Köln gezogen und er erzählte mir die Ursula-Geschichte. Das ist ja großes Kino: Elftausend Jungfrauen, der Papst, Rom, Köln im Mittelalter, Engel und Hunnen! Und dann vergingen die Jahre und er fragte mich, was denn nun sei mit meinen Jungfrauen. Ich war erst zögerlich, nach drei Bibelcomics, ich wollte eigentlich als nächstes was mit ganz normalen Leuten zeichnen, die im Hier und Jetzt leben und Computer und Handys benutzen – nicht schon wieder Sandalen! Aber ich habe mich überreden lassen. Und es war eine schwierige Entjungferung, wenn ich das so ausdrücken darf.

Warum das?

Ich bin sehr unprofessionell dran gegangen. Ich zeichne zumeist einfach los, ohne festen Plan, nehme Stift und Papier und fange an, mal sehen, wo's hingeht. Aber wenn die Geschichte dramaturgisch so vielschichtig ist wie diese Legende, sollte man sich schon vorher überlegen, was rein soll und was nicht. Ursula ist einfach ein dramaturgisches Monstrum, allein die vielen Kulissen: Britannia, der Rhein, die

Alpen, Rom, Köln... im TV wäre das Stoff für eine ganze Serienstaffel! Ich mache lieber kleine Geschichten groß, als große Geschichten klein. Ich hab fürchterlich viel für den Papierkorb gezeichnet, um irgendwann entnervt radikal 40 fertig gezeichnete Seiten raus zu schmeissen. Es hätten locker 400 oder 500 Seiten werden können, nun sind es noch knapp 200. Inzwischen gefällt mir die Geschichte, sie ist schnell und flott, aber währenddessen... Meine Kollegen im Büro hörten mich oft stöhnen.

Wie lange braucht man als Vorbereitung?

Unterschiedlich: Wenn es fluppt, dann habe ich in einem halben

Jahr so'n Buch. Ursula brauchte fast 2 Jahre! Es war eines der schwersten Buchprojekte von mir, ein kleines Martyrium. Wer weiß, vielleicht war das der Fluch der Heiligen Ursula.

Andererseits gab's ja fast eine Comic-Vorlage: der mittelalterliche Bilder-Zyklus in der Ursula-Kirche. Wie stark haben Sie sich davon inspirieren lassen?

Ich kenne die Bilder, klar. Es gab 2005 schon mal eine Entsprechung zum Zyklus bei einem Projekt des Wallraf-Richartz-Museums. Damals hatte ein Manga-Comic-Zeichner sich mit der Ursula befasst, aber Mangas sind nicht so meins. Ich bin eher der Knollennasen-Mann. Ich hab mir die „Legenda Aurea“ vorgenommen und abgeklopft auf das, was unter humoristischen Aspekten zu gebrauchen ist. Etwa die Askese der Heiligen und der Reliquienhandel – ist ja schon absurd, dass da Menschenknochen verhökert wurden...

...wobei ja nur die Behältnisse verkauft wurden, nicht die Knochen...

Ja, später hat der Papst den ausufernden Knochenhandel verboten. Aber die Kölner sind ja schlau und wissen, wie sie an Kohle kommen.

Was war die größte Herausforderung?

Vor allem das Finale. Bei mir sind die Jungfrauen ja lustig anzusehende Frauchen. Die mag man ja, die konnte ich auf den letzten Seiten auf keinen Fall von den Hunnen abschlachten lassen. Andererseits lebt die Legende genau davon – ohne Martyrium keine Heilige Ursula! Also, bis meine Jungfrauen schon vor den Hunnen standen, wusste ich nicht, wie ich das auflöse. Eigentlich gilt die Regel: wenn Du kein Ende hast, sollst Du nicht anfangen, nun ja. Irgendwann kam mir doch die Lösung.

Und welchen Kniff haben Sie gefunden?

Das ist unaussprechlich – dazu muss man das Buch lesen. Aber es fließt kein Blut und es gibt keine Massenvergewaltigungen! Mein Martyrium ist profan, aber unkeusch!

Als Zugezogener: Wie nehmen Sie die Beziehung der Kölner zu Ursula wahr? Sie tragen sie im Wappen, Ursula ist Stadtpatronin. Was waren Ihre Berührungspunkte?..

Ich war einige Male in der Basilika und natürlich in der Knochenkammer. Unter historischen Aspekten ist das hochspannend mit dem Reliquienhandel – aber die Legende selbst ist für mich eher ein Märchen, mit Prinz und Prinzessin. Dann war ich auch mal beim Ursula-Festgottesdienst. Wenn man wie ich nicht gläubig ist, wirkt das schon sehr kurios. Da sprach eine Theologin und gleich zu Anfang sagte sie, die Heilige Ursula habe es nach heutigem Erkenntnisstand ‚so nie gegeben‘. Für einen katholischen Gottesdienst fand ich das schon allerhand, denn hinter ihr stand ja der Schrein mit den Knochen der Dame, die es also nie gegeben hat. Da muss man schon Katholik sein, um das zusammen zu kriegen. Diese Widersprüche faszinieren mich natürlich als Cartoonist.

Was denken Sie, wie wird Ihr Comic bei Lesern, sagen wir, unseres Pfarrbriefs aufgenommen werden?

Naja, kann schon sein, dass der eine oder andere Anstoß nimmt an meinen Zeichnungen und Dialogen. Aber ich bin Ralf König – mein Buch soll ja nicht der Ursula-Gesellschaft gefallen, es soll meine Leserschaft unterhalten. Aber ich mache sehr oft die Erfahrung, dass meine heiligen Knollennasen gerade von Gläubigen lustig gefunden werden, auch von Theologen und Pfarrern. Also zum Glück schreien nicht alle nach einem Blasphemieverbot, zumal mich Blasphemie nicht wirklich interessiert. Ich setze mich schon sehr mit dem Stoff auseinander, bevor



ich anfangen. Die Paulusbriefe hab ich rauf und runter gelesen, in allen möglichen Übersetzungen, bevor ich mit ‚Antityp‘ angefangen habe!

Wie ist das eigentlich für Sie, wenn sich gläubige Christen als Fans Ihrer Comics outen? Irritiert Sie das? Freut Sie das? Oder ärgert es Sie vielleicht?

Es freut mich, aber es irritiert mich auch ein wenig. Gut: Hardcore-Christen lesen das ja meistens erst gar nicht. Das war bei meinem Paulus-Buch so. Da warf mir eine Frau vor, dass ich den Apostel in den Schmutz ziehe, sie hatte das Buch aber gar nicht gelesen! Ich bin ein harmoniebedürftiger Mensch, aber die Beleidigungen kommen ja auch von anderer Seite. Als schwuler Mann oder überhaupt als sexueller Mensch kann man schon mal wütend werden über den katholischen Katechismus... oder das alles so gut es geht mit Humor nehmen.

Ein Raum voller Knochen. Sicherlich ein ganz besonderer Ort in Köln. Pfarrer Frank Müller erzählt seine Geschichte.

Die Basilika St. Ursula bietet theologie- wie kunstgeschichtlich einen besonderen Ort: die „Goldene Kammer“.

Als Anbau an das gotische, südliche Seitenschiff wurde sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Goldene Kammer

Zufluchtsort in den Bombennächten

errichtet, eine Altarweihe fand dort am 16.9.1644 statt. Ein frommer Stifter, Johann von Crane, hat diesen Anbau ermöglicht. Die reichhaltige Raumausstattung erfolgte gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Die „Goldene Kammer“ birgt Reliquienschatze des 13.- 17. Jahrhunderts.

Im unteren Bereich sind es meist Reliquienbüsten. Im oberen Bereich sind Knochenfunde des Mittelalters ornamental oder als Schrift angebracht, z.B. „Sancta Ursula pro nobis ora“.

Die über 100 Reliquienbüsten ermöglichen einen geschichtlichen Eindruck in die Reliquienverehrung. Die mit Knochen gestaltete Ausstattung verweist auf die individuelle Vergänglichkeit.

Als Hintergrund dieser einzigartigen Kapelle sind zwei Aspekte zu bedenken:

Der Ort bietet Erinnerung an Glaubenszeugen oder -zeuginnen der Vergangenheit.

In der „Goldenen Kammer“ begegnen Besucher/innen der eigenen Vergänglichkeit durch Anblick der Reliquien und Knochen. Zu-gleich wird der Aspekt der Vergänglichkeit gewandelt in Hoffnung. Goldgeschmückt sehen die Gesichter der Reliquienbüsten befreit und erlöst aus.

Die Kapelle entstand in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. Es gab viel Unheil und Leid, der Alltag war grau und trist. Menschen betreten dann einen Raum mit viel Gold, Schmuck und Zuversicht. Die barocke Kultur des „Memento Mori“, von der wir heute lernen können, zeigt sich in der „Goldenen Kammer“ beispielhaft: als Menschen vergehen wir, aber es wartet Erlösung auf uns.

Aus diesem Grund ist dieser Ort eben nicht nur kunsthistorisch einzigartig, sondern auch Raum christlicher Verkündigung.

Glücklicherweise hat die „Goldene Kammer“ bis in unsere Zeit alle Zerstörungen überstanden. Im 2. Weltkrieg bot sie sogar Zufluchtsort bei den Bombenangriffen, weil rechtzeitig der Raum mit einer Betondecke gesichert wurde. Das ist auch eine zeichenhafte Bedeutung dieses einmaligen Ortes.

Frank Müller, Pfarrer

Denk ich an Ursula...

Als vor einigen Jahren im Katholikenausschuss überlegt wurde, einen Gottesdienst anzubieten mit dem Thema „Keine Gewalt an Frauen“ stellte sich die Frage: Wohin? Antwort: nach St. Ursula, denn ihr Märtyrertod spricht von Gewalt an Frauen und zeigt auf: das ist kein modernes Problem, sondern Gewalterfahrung von Frauen gibt es seit Jahrhunderten wenn nicht gar Jahrtausenden.

Mein diesjähriger Bezug zur Heiligen Ursula liegt noch nicht lange zurück. Zur Einführung unseres neuen Stadtdechanten überreichte ich im Namen des Katholikenausschusses Msgr. Robert Kleine ein Kölner Stadtwappen. Beim Betrachten fiel mir auf, dass es gendermäßig ausgewogen gestaltet ist:

3 Kronen für die Weisen aus dem Morgenland, der Legende nach drei Herren.

In der Kirche wird was Neues versucht und es gelingt. Vor drei Jahren wurde aus der Idee eines Mess-Cafés Wirklichkeit. Jürgen Salz berichtet von dieser Erfolgsgeschichte.

Es passiert an jedem ersten Sonntag im Monat: In der Sakristei blubbern Kaffeemaschinen, in der Vorhalle der Agneskirche sind die Stehtische aufgestellt, Milch und Zucker sind auch vorhanden. Gleich kann es losgehen. Gegen Ende des 11.15 Uhr-Gottesdienstes eilen die ehrenamtlichen Mitarbeiter vom Mess-Café in die Vorhalle, um den bald hinaus strömenden Gottesdienstbesuchern einen Becher Kaffee anbieten zu



können. "Da können wir mit Menschen, die nicht häufig in der Kirche sind, ins Gespräch zu kommen", sagt Dr. Friedrich Klein-Blenkers, der die Initiative vor dreieinhalb Jahren zusammen mit Pastoralreferent Norbert Bauer ins Leben gerufen hat. Heute bilden Friederike Cremer, Agnes Puffert, Ute Reckenfelderbäumer und Martina Reusch zusammen mit Dr. Friedrich Klein-Blenkers das organisatorische Rückgrat des Mess-Café, die wiederum bei der Durchführung auf die Unterstützung von zahlreichen weiteren Frauen und Männern setzen können.

Coffee to stay

Mittlerweile kommt das Angebot immer besser an. Für viele Gottesdienstbesucher ist der gemeinsame Verzehr des Bohnengetränks eine gute Gelegenheit, um mit dem Pfarrer ins Gespräch zu kommen oder um "einfach mal Dampf ablassen zu können", wie einer der Kaffeetrinker sagt. Eine Handvoll Helfer kümmert sich dabei um die Versorgung der Gottesdienstbesucher mit dem Warmgetränk.

Durchschnittlich 20 Kannen Kaffee werden pro Mess-Café verbraucht. Ein schlechtes Gewissen muss deswegen keiner haben: Meist handelt es sich um fair gehandelten Kaffee, den die Helfer von den Mitgliedern des Eine-Welt-Kreises beziehen, die gleichfalls am ersten Sonntag ihre fair gehandelten Waren verkaufen. Wer sich für die nette Kaffee-Geste unbedingt erkenntlich zeigen will, für den steht übrigens auf einem der Stehtische ein rosafarbenes Sparschwein bereit.

Ganz einmalig ist die Initiative in der Agneskirche übrigens nicht. In der Gemeinde Sankt Clemens in Köln-Mülheim wird nach der Abendmesse am Sonntag in den Sommermonaten sogar Wein ausgeschenkt. Über eine Erweiterung des Angebots in der Agneskirche ist allerdings noch nichts beschlossen...

Jürgen Salz

11 Flammen für die elftausend Jungfrauen, die Heilige Ursula und Ihre Gefährtinnen, allesamt Damen.

Köln hat also ein ausgewogenes Stadtwappen und zwar aus einer Zeit, als noch niemand das Wort „gender“ kannte.

Hannelore Bartscherer,
Vorsitzende des Katholikenausschuss Köln

Der Katholikenausschuss ist die Vertretung der Katholikinnen und Katholiken in Köln. Als Zusammenschluss der Pfarreien und Verbände wirkt er mit bei der Gestaltung von Kirche, Stadt und Gesellschaft.



Ein Interview mit Monika Hauser, Gründerin der Hilfsorganisation *medica mondiale*, über die Heilige Ursula und das Leid vergewaltigter Frauen.

Die Hülchrather Straße im Agnesviertel. Im Haus Nr. 7 hat einst der Literatur-Nobelpreisträger Heinrich Böll gelebt. Schräg gegenüber, in Haus Nr. 4, arbeitet eine weitere Nobelpreisträgerin, die 53-Jährige Ärztin Monika Hauser. Ihre Organisation *medica mondiale* hilft traumatisierten Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten. Für ihre Arbeit wurde Hauser 2008 mit dem sogenannten "alternativen Nobelpreis" ausgezeichnet, den der schwedisch-deutsche Philanthrop Jakob von Uexküll ins Leben rief.

Pfarrbrief: Frau Hauser, kennen Sie die Legende von der Heiligen Ursula?

Monika Hauser: Ganz exakt kenne ich die Geschichte nicht. Ich habe aber wohl schon mal davon gehört.

Die Heilige Ursula und ihre Gefährtinnen wurden nach einer Pilgerfahrt, der Legende nach, in Köln von den Hunnen vergewaltigt. Ihre Organisation medica mondiale hilft vergewaltigten Frauen in Kriegsgebieten. Was treibt Sie an?

Es ist mein lebenslanges Thema, mich für mehr Gerechtigkeit für Frauen einzusetzen. Meine Vorfahren kommen aus einem Dorf im Vinschgau in Südtirol, sehr traditionell, sehr patriarchalisch. Für mich war meine Großmutter sehr wichtig, die mir früh von ihren Gewalterfahrungen erzählt hat, Ein Schlüssel-erlebnis hatte ich, als ich vor etwa dreißig Jahren als angehende Ärztin im Krankenhaus eine junge Bäuerin mit starken Unterleibsschmerzen untersucht habe. Sie hatte Eierstockkrebs. Wir haben ihrem Mann erklärt, das seine Frau sofort operiert werden muss. Der sagte, das gehe erst nach der Ernte. Im Herbst war die Frau tot. Damals hat keiner der Oberärzte diesem Mann gesagt, dass er ein Verbrechen begangen hat. Ich war schockiert über das



Foto: Rendel Freude / medica mondiale

Verhalten des Ehemanns und der Oberärzte. Solche Geschichten erlebe ich heute in Afghanistan.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Kirche?

Als junge Ärztin hatte ich einen Streit mit dem Pfarrer, der mir vorwarf, dass die Frauen nicht mehr zu

Denk ich an Ursula...

Zu meiner Ersten Hl. Kommunion schenkte mir der Herr Pastor ein Bildchen fürs Gebetbuch. Carpaccios: Der Traum der hl. Ursula. In friedlichen Schlaf versunken erscheint der Heiligen ein Engel im Traum. Doch was mich faszinierte, war ganz und gar von dieser Welt: Der kleine Hund am Fußende des Bettes. Ihm zuliebe wanderte die hl. Ursula in meinem Gebetbuch durchs Kirchenjahr von einer Sonntagsmesse zur anderen.

Vollends mein Herz gewann meine Namenspatronin dann, als mir der Pastor erklärte, Ursula sei Latein - was für mich als Kirchensprache die Sprache Gottes war - und bedeute: die kleine Bärin. Das war nach meinem Geschmack: tapfer, mutig, unbeugsam sein. Für seine Überzeugungen ein-

ihm in die Beichte kämen, sondern zu mir ins Krankenhaus, um über ihre Nöte zu reden. Als ich Gynäkologin in Essen war, wurde mir zugetragen, dass ich aus Kirchenkreisen als Mörderin beschimpft wurde, weil ich die Nöte der Frauen gesehen habe und wir in der Klinik auch Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt haben, wenn Frauen in Not waren. Ich bin sehr katholisch aufgewachsen. Aber nach der Erfahrung bin ich aus der Kirche ausgetreten. Allerdings habe ich immer wieder mit einzelnen Kirchengrup-

finden muss, mit denen ich zusammen ein Therapiezentrum aufbauen kann.

medica mondiale arbeitet mittlerweile in Afghanistan, Liberia, Albanien, im Kosovo und Kongo. Wie finden Sie dort geeignete Mitarbeiterinnen für ihre Projekte?

In Bosnien gab es damals viele gut ausgebildete Frauen, darunter auch Psychologinnen und Gynäkologinnen. In Afghanistan finden Sie viele Ärztinnen.

„Mich beschimpft niemand mehr“

Interview mit Monika Hauser, medica mondiale

pen zu tun. Evangelische und katholische Frauen unterstützen uns. Radio Vatikan interviewt mich gerne. Mit den Strukturen im Vatikan habe ich wiederum Probleme.

Bekommen Sie heute auch noch Beschimpfungen aus Kirchenkreisen zu hören?

Nein, heute beschimpft mich niemand mehr. Wir helfen Frauen in extremen Situationen. Die Menschen akzeptieren unsere Arbeit.

Seit den neunziger Jahren helfen Sie vergewaltigten Frauen in Bosnien. Wie kam es dazu?

Ich musste einfach irgendwo mitarbeiten. Ich habe mich an Hilfsorganisationen gewendet. Von denen bekam ich etwa zu hören: Die muslimischen Frauen sind so geschändet, denen kann man nicht mehr helfen. Daraufhin bin ich auf eigene Faust runtergefahren. Mir war klar, dass ich schnell Fachfrauen

In Ländern wie dem Kosovo und Liberia mussten wir selbst geeignete Frauen als psychosoziale Beraterinnen ausbilden. Viele unserer Mitarbeiterinnen haben selbst Krieg und sexualisierte Gewalt erfahren, daher ist es wichtig, dass wir in ihre Ausbildung die Möglichkeit zur eigenen Bearbeitung integrieren. Viele Frauen werden krank, erleiden über Jahre Panikattacken oder werden sozial ausgegrenzt. Hier ist es zwingend, dass die Fachfrauen ihr eigenes Leid bearbeitet haben, um so den Überlebenden eine kraftvolle Unterstützung geben zu können.

Wie häufig sind Sie selbst vor Ort?

Ich versuche, jedes Projekt alle zwei Jahre zu besuchen. Mindestens einmal im Jahr bin ich in Afghanistan. Ich möchte den Kontakt zu den Kolleginnen vor Ort halten, ich möchte die Schicksale der Frauen hören. Der tiefe Zusammenhalt und die Solidarität

stehen. Sich selbst treubleiben. Ein zeitloses Vorbild. (Allerdings fragte ich mich als Kind, warum die Königstochter denn nun unbedingt zurückkehren musste in das belagerte Köln. Ich an ihrer Stelle, erklärte ich dem Herrn Pastor, hätte einen Umweg gemacht!)

Ulla Hahn, Schriftstellerin



Foto: Julia Braun

mit den Kolleginnen vor Ort zeigen mir, wie sinnvoll und wichtig die Arbeit ist und lassen mich gestärkt von den Reisen zurückkommen. Aber kein Zweifel: Immer wieder höre ich viel Schreckliches.

Müssen Sie sich eigentlich in Afghanistan verschleiern?

Ich bin dort noch nie verschleiert aufgetreten, das hat auch in den Ministerien noch nie jemand von mir verlangt. Ich werde so akzeptiert. Ich rege mich immer über die Amerikanerinnen auf, die im Flugzeug schon vor der Landung in vorauseilendem Gehorsam beginnen, sich in dicke Tücher zu verhüllen. Meine Kolleginnen vor Ort sagen immer: Wie sollen wir hier vor Ort unser Auftreten ohne Schleier durchsetzen, wenn schon die Westeuropäerinnen und Amerikanerinnen ohne Zwang verschleiert aus dem Flugzeug steigen?

Wie frei können Sie sich im Land bewegen?

Ich bewege mich nur in Kabul. Bis vor zwei, drei Jahren sind wir auch noch über Land gefahren. Das ist mittlerweile zu gefährlich. Mittlerweile kommen viele Frauen aus den Dörfern zu medica Afghanistan zu uns ins Zentrum. Und die afghanischen Kolleginnen versuchen, in den Dörfern Netzwerke aufzubauen, damit sich die Frauen gegenseitig unterstützen.

Wenden sich auch Frauen, die in Deutschland vergewaltigt wurden, an Sie?

Wir machen keine Beratungen in Deutschland. Dazu gibt es hierzulande gute Anlaufstellen. Wohl aber politische Frauenrechtsarbeit, um zu zeigen, dass Vergewaltigungen ein weltweites Problem sind. Seit unserer Kampagne "Zeit zu sprechen", mit der wir 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Schicksal im Krieg vergewaltigter Frauen aufmerksam gemacht haben, bekomme ich viele Briefe von älteren Frauen, die bis heute unter den Folgen der Gewalt leiden. Und ich verfolge natürlich die aktuelle Situation in Deutschland. Die Zahl der Frauen, die Vergewaltigungen hierzulande anzeigen, ist sehr gering. Und nur 20 Prozent der Täter werden verurteilt. Viele Frauen berichten, dass sie von Polizei und Gerichten mies behandelt werden. Das ist leider oft die Realität. Die Frauen werden nicht ernst genommen und erneut gedemütigt. Die Richter

finden oft günstige Umstände für den Täter, das ist so. Ihr Weltbild ist patriarchalisch geprägt.

Der Wettermoderator Jörg Kachelmann ist vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen, sein angebliches Opfer verfiel sich in Widersprüchen. In Darmstadt wurde ein Lehrer ungerechtfertigt verurteilt, weil seine Kollegin eine Vergewaltigung erfunden hatte. Was sagen Sie dazu?

Für den betroffenen Menschen ist das grausam, keine Frage. Aber solche Fälle werden auch gerne aufgebaut, um die Glaubwürdigkeit von Frauen generell zu untergraben.

Beschäftigt medica mondiale eigentlich auch Männer?

Nein, es ist notwendig, dass vergewaltigte Frauen fachliche und empathische Unterstützung durch Frauen erhalten.

Und in der Buchhaltung oder beim Erstellen der Internetseite?

Nein, keine Männer, das ist unsere Politik. Es gibt natürlich Männer, die uns unterstützen. Ohne meinen Mann könnte ich etwa nicht medica mondiale leiten und gleichzeitig eine Familie haben. Grundsätzlich ist es aber doch ein tolles Vorbild für Frauen in Afghanistan, Liberia und anderswo, wenn Frauen eine große Organisation wie medica mondiale unabhängig schaffen. Das macht Mut – übrigens auch in Deutschland. Frauen sollen nach vorne treten und Männer einen Schritt zurück. Wir brauchen mehr Menschen, die dem Leben zugewandt sind.

Jürgen Salz/Ute Strunk

Impressum

Herausgeber: Pfarrei St. Agnes, Köln,
www.st-agnes.de

Redaktion: Norbert Bauer, Mark Gevers, Klaus Nelißen, Jürgen Salz, Ute Strunk

Titelbild: „11 Büsten“,
Ralf König

Fotos Rückseite: Büsten in der Goldenen Kammer, Mark Gevers

Die ökumenische Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz „Rund um den Ebertplatz“ sucht ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sich einmal wöchentlich für 1-2 Stunden in diesen beiden Stadtteilen für Senioren engagieren möchten.

Einsatz für Senioren

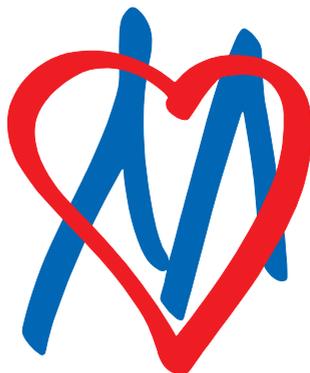
Wir vermitteln Nachbarn an Nachbarn, die sich über Gesprächspartner freuen, die Gesellschaft bei Spaziergängen oder kleineren Unternehmungen suchen und die Begleitung bei Einkäufen oder Amtsgängen benötigen.

Verstorben

Wer Mitmenschen in der nahen Nachbarschaft ein wenig Zeit schenken will, meldet sich bitte direkt im Kölsch Hätz Büro auf der Krefelder Straße 57, 50670 Köln.

Tel.: 0221-168 40.

Die Sprechzeiten sind montags von 10 bis 12 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr.



Kölsch Hätz®
Nachbarschaftshilfen

Denk ich an Ursula...

In St. Ursula kommen die großen Ideale der katholischen Frömmigkeit zur Sprache: Jungfräulichkeit und Martyrium, frauliche Tatkraft in der Kirche sowie Freundschaft und Gemeinschaft. Diese Ideale weiß die Ursulalegende uns aufzuzeigen. Sie ist Verkündung der doppelten Liebe: Ganz für Gott und Zeichen für die Menschen im Martyrium.

Msgr. Dr. Wilhelm Josef Schlierf, Pfarrvikar St. Agnes



Eins: Die Basilika vereint Baustile aus drei unterschiedlichen Epochen:

Auf einem spätantiken Vorgängerbau wurde im 12. Jahrhundert ein romanischer Neubau als dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querarmen und einer umlaufenden Empore errichtet. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der romanische Chor wieder abgerissen und nach Vorbildern des Domchores und der Sainte-Chapelle in Paris als Art monumentaler Reliquienschrein in gotischem Stil neu errichtet. Während der Barockzeit erfolgte die Erweiterung an der Südseite durch das Marienschiff und den Bau der Goldenen Kammer. So haben die Menschen aus vielen Epochen in der Kirche ihre Spuren hinterlassen.

Zwei: In der „Goldenen Kammer“ sind Ornamente aus Knochen zu bewundern:

Im 17. Jahrhundert wurden Teile von Skeletten, die man auf dem alten Gräberfeld unter der Kirche St. Ursula zuhause fand, zu Ornamenten zusammengesetzt: u.a. Hüftknochen, Arm- und Beinknochen, Schädel und vieles mehr. Auch die Reliquienbüsten bergen Schädel. Sie sind an den Seitenwänden aufgestellt. Im Volksmund wird die „Goldene Kammer“ daher auch schlichtweg „Knochenkammer“ genannt.

11 Dinge, die Sie über

Drei: Es gibt neben der „Goldenen Kammer“ auch eine „Schatzkammer“:

Auf der Westempore befindet sich die Schatzkammer mit kostbaren liturgischen Geräten und Kleidungsstücken aus verschiedenen Jahrhunderten. Die Schatzkammer kann nur mit einer Führung besichtigt werden.

Vier: St. Ursula beherbergt auch eine moderne Märtyrergedenkstätte:

Weltweit hat es im 20. Jahrhundert mehr christliche Märtyrer gegeben als in früheren Jahrhunderten. Da in St. Ursula bereits seit sehr früher Zeit der Blutzegen Kölns gedacht wird, errichtete das Erzbistum hier 2005 eine Gedenkstätte in Form einer Leinwandkonstruktion. Sie ist ein (Andachts-)Raum im Raum im Marienschiff. Auf dieser Konstruktion sind Namen und Zitate einiger Märtyrer des 20. Jahrhunderts aufgedruckt.

Fünf: Das mittelalterliche Köln verdankte Ursula und ihren Gefährtinnen einen Wirtschaftsaufschwung:

Bei Erweiterungsbauten für die Kirche stieß man im 12. Jahrhundert auf den sog. „ager Ursulanus“, ein spätrömisches Gräberfeld. Schnell war klar, dass es sich dabei nur um die Gebeine der Hl. Ursula und ihrer Gefährten/innen handeln konnte, deren Reliquien sehr begehrt waren, da man sich von ihnen Heiligkeit versprach. Die Reliquien selbst durften zwar nur verschenkt werden, jedoch wurden die goldenen und reich beschmückten Gefäße von Kölner



Handwerkern hergestellt und nach ganz Europa verkauft. Dies führte zu einem wirtschaftlichen Aufschwung im Mittelalter.

Sechs: Die Hl. Ursula gehört zu den Stadtpatronen von Köln:

Die wirtschaftliche Bedeutung, die durch den Handel mit den Reliquienbüsten ausging, sorgten dafür, dass die Hl. Ursula zu den Schutzpatronen der Stadt gezählt wird. Dies zeigen auch die Abbildungen von der Hl. Ursula, unter anderem auf dem bekannten Lochner-Altar im Kölner Dom. Im Stadtwappen fanden die Flammen oder Zungen der elf(tausend) Jungfrauen ihren Niederschlag unter den Kronen der Drei Könige. Der Gedenktag der Hl. Ursula ist der 21. Oktober.

Sieben: Im Hochchor der Kirche ist die Geschichte der Hl. Ursula in Bildern dargestellt:

Der große Ursulazyklus wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts von einem Brüderpaar gestiftet: Er beginnt am Altar vorbeigehend links und führt unter dem Schrein der Hl. Ursula und ihres Bräutigams Ätherius einmal um den Hochaltar und endet an der sog. Clematius-Inschrift. Diese Inschrift spricht von einem Mann, der

St. Ursula wissen müssen

an dieser Stelle zu Ehren von heiligen Jungfrauen eine Kirche errichten ließ.

Acht: Den Turm der Kirche schmückt eine Krone:

Anders als bei den meisten Kirchen schmückt den Turm der Kirche kein Wetterhahn, sondern in Gedenken an die Hl. Ursula eine goldene Krone. Diese wurde in der Barockzeit nach einem Brand und dem verbundenen Neubau als Turmabschluss gesetzt und verleiht der Kirche damit bis heute ihr prägnantes Aussehen.

Neun: St. Ursula hat eine neue Orgel:

Durch Spenden und unter Mitwirkung des Erzbistums konnte in St. Ursula auf der südlichen Empore eine neue Orgel von dem Orgelbauer Andreas Schiegnitz errichtet werden. Sie hat zwei rein mechanische Spieltische und kann sowohl das Hauptschiff als auch das Marienschiff bespielen.

Zehn: Die Kirche steht auf einem römischen Gräberfeld:

Der Legende nach soll die Hl. Ursula mit 11 Gefährtinnen in Köln den Märtyrertod erlitten haben, wobei Anzahl und Namen zunächst noch variierten. Sicher ist, dass in schriftlichen Quellen von der Verehrung von Jungfrauen gesprochen wird. Während der ersten mittelalterlichen Stadterweiterung fand man den römischen Grabstein eines Mädchens namens Ursula. Auf dem dazugehörenden Gräberfeld fanden sich zahlreiche Knochen, so dass sich die Legende weiterentwickelte und aus der Jungfrauenverehrung sowie durch die Hinznahme eines Bräutigams und eines Papstes namens Cyriakus in die Legende, mit denen das Vorhandensein männlicher Skeletteile erklärt werden konnte, nun die Hl. Ursula als Anführerin von 11.000 Gefährten/innen wurde.

Elf: St. Ursula hat einen „Papststiz“:

Anlässlich des Papstbesuches von Johannes Paul II. in Köln im Jahre 1980 fand im damaligen Müngersdorfer Stadion ein Festhochamt statt. Zu diesem Ereignis wurde die Priesterbestuhlung aus St. Ursula dorthin gebracht. Eine Plakette auf der Rückseite des Priestersitzes erinnert daran.

Alexandra Lehmann
Mitglied im Pfarrgemeinderat
Ministrantin und Leiterin der kjg Gruppe St. Ursula



Ab kommendem Sommer finden in St. Kunibert die vier zentralen Veranstaltungen zum Dialogprozess auf Bistumsebene statt. Klaus Nelißen sprach mit Weihbischof Koch über die Planungen.

Pfarrbrief: Weihbischof Koch, wie kann man sich diese Veranstaltungen vorstellen?

Koch: Vorab sollte ich kurz bemerken: Das ganze Projekt des geistlichen Gesprächsprozesses entfaltet sich gerade. Vieles ist noch in Planung, aber dennoch zeichnet sich schon Einiges ab: Die Veranstaltungsreihe in St. Kunibert ist unser Bistums-Beitrag zum Gesprächsprozess, den die Bischofskonferenz bundesweit angestoßen hat. Bislang gab es schon Veranstaltungen des Diözesanrats auf Kreis- und Stadtdekanatsebene. Dabei kamen ganz unterschiedliche Themen auf den Tisch. Nach dem Eucharistischen Kongress will nun unser Bischof mit vier großen Versammlungen einen Weg auf Bistumsebene gehen, der dies ergänzt. Wir wollen uns zentralen Fragen des Glaubens stellen unter dem Leitwort „Heute als Christ glauben“. Vier große Fragen werden die vier Tage strukturieren: Erstens: Gott, wer bist Du? Dann: Christus, wo bist Du? Drit-

tens: Kirche, wer sind wir? Und schließlich die Frage: Sendung, wohin gehen wir?

Wer wird an den Treffen teilnehmen?

„Das ist mehr als Klönen“

Interview mit Weihbischof Heiner Koch

Wir wollen rund 500 Personen mit auf diesen Weg nehmen: Zwei Vertreter pro Seelsorgebereich, sowie 140 Vertreter aus Gruppierungen, Gemeinschaften und Einrichtungen von außenstehenden Institutionen, die wir gerne als Gast wünschen. Also eine stattliche Größe.

Wie werden die Treffen ablaufen?

Wir werden an diesen Samstagen zunächst auf das Wort Gottes hören, in der Heiligen Schrift und im Gebet. Es soll wirklich gelingen, dass wir dabei unseren Glauben teilen. Dann hören wir Kurzreferate zu dem jeweiligen Thema im Plenum und auch Glau-



benszeugnisse. Am Ende soll es einen Austausch geben, was der Ertrag des Tages für jeden Einzelnen war: persönlich, in seinem Dienst vor Ort und für das Bistum. Sie merken, das ist ein offener Prozess: was da genau auf uns zukommt, wissen wir nicht. Schließlich ist es ein geistlicher Gesprächsprozess, in dem der Heilige Geist zur Wirkung kommen können soll. Es wird am Ende also keine Papiere geben, keine Abstimmungen. Aber wir halten alles Gesagte fest und werden das im Anschluss intensiv auswerten. Ich hoffe, dass dieser Gesprächsstil auch stilbildend sein kann für den geistlichen Gesprächsprozess in den Gemeinden vor Ort.

Wieso kamen Sie eigentlich auf St. Kunibert und können die Gemeindemitglieder auch in einer Form teilnehmen?

Wir suchten eine Kirche in Köln, die einladend ist und die zugleich eine geistliche Tiefe ausstrahlt. Beides zeichnet St. Kunibert aus. Und natürlich suchten wir auch die Nähe zum Bahnhof und zur Ursulinenschule, in der Arbeitseinheiten stattfinden werden. Bei der Frage der Teilnahme durch Interessierte muss ich leider sagen, dass die Kirche mit den 500 Geladenen schon sehr voll sein wird. Daher bitten wir um Verständnis, dass St. Kunibert an diesen Samstagen nicht für Besucher offen sein wird. Aber wir suchen gerade intensiv nach Wegen über die neuen Medien, damit möglichst viele die Veranstaltungen begleiten können.

Der sogenannte Dialogprozess läuft deutschlandweit nun schon seit geraumer Zeit. Wie ist Ihr Eindruck zum jetzigen Stand?

Dialog ist in der Kirche notwendig. Wir müssen miteinander sprechen – ganz klar. Aber mir scheint, ein gutes Gespräch sollte vorher einiges geklärt haben: Wer spricht mit wem? Mit welchem Ziel? Und mit welcher Vollmacht? Alles Überhastete kann schnell Enttäuschungen produzieren, wenn z.B. bei einem zentralen Gespräch die Fachkompetenz fehlt, oder wenn eine Entscheidung herbeigesprochen wird, die auf dieser Ebene gar nicht gefällt werden kann. So ein Prozess ist eben mehr als „Klönen“.

Was denken Sie, macht eine gute Dialogkultur in der Kirche aus?

Dialog braucht vor allem die Bereitschaft, wohlwollend zuzuhören. Was will der andere mir sagen? – die Offenheit dafür muss leitend sein beim Dialog. Und die Bereitschaft, sich zu verändern. Ein Gespräch, bei dem man nicht miteinander wächst, ist sinnlos. Vor allem aber hat der Dialog eine geistliche Dimension: Wir sollten wissen, dass bei diesen Gesprächen der Heilige Geist gegenwärtig ist. Damit ist der Dialog wesentliche Möglichkeit der Erfahrung der Nähe Gottes.

Klaus Nelißen

Denk ich an Ursula...

Der Zyklus der Tafelbilder mit der Geschichte der Hl. Ursula und ihrer 11.000 Freundinnen ist die rheinische Initialzündung des Comics. Hier werden auf einem Bild -multitask! - mehrere Geschichten parallel erzählt; die Technik des Comics und die Vorwegnahme des Internets!

Jürgen Becker, Kabarettist



Auch in der Kirche kann es unterschiedliche Meinungen geben. Diese sollen auch im Pfarrbrief ihren Platz haben. Dieses Mal ist die Hl. Ursula Ausgangspunkt unserer Diskussion. Die Goldene Kammer, der Ursula Schrein, die Ursula-Prozession wären ohne Reliquien nicht denkbar. Aber haben sie für den persönlichen Glauben noch eine Bedeutung. Diese Frage haben wir zwei Frauen gestellt. Die Antworten lesen Sie hier.

Es erfüllt mich mit Freude, just in der Ursula-Festwoche über die Reliquienverehrung schreiben zu dürfen.

Vor Jahren führte ich im Auftrag des Katholischen Bildungswerkes einen polnischen Priester durch die romanischen Kirchen Kölns. In St. Ursula angekommen geriet der geistliche Herr in Verzücken ob der vielen Gebeine. Mir wurde erneut bewusst, welche Bedeutung Reliquien auch heute noch haben. Prachtvoll in Gold und Silber gehüllt bildete im Mittelalter nicht der äußerliche Schatz die Bedeutung, sondern der Inhalt, die Überreste der Heiligen, waren die wahre Kostbarkeit. Glaubte man doch im Besitz dieser Reliquien einen Fürsprecher am göttlichen Thron zu haben. Zurück zu meinem Gast: er stellte sich als Pfarrer einer 1000 Jahre alten Kirche in Birkenau vor, die das Patrozinium der hl. Ursula trug. Traurig erzählte er mir, dass sie bis heute keine Ursula-Reliquie besäßen, und fragte sogleich, ob er in den Besitz einer solchen gelangen könne. Ich erklärte ihm daraufhin, dass darüber nur unser Herr Kardinal entscheiden könne.

Monate später erhielt ich Post aus Birkenau (Auschwitz) mit der beglückenden Nachricht, dass der Hochwürden Herr Kardinal Meisner ihm eine Reliquie samt neugotischem Reliquiar habe zukommen lassen. Mit einer Einladung tat er seiner ganzen Gemeinde Dank kund.

Eine zweite persönliche Begebenheit fällt ebenfalls in die Zeit des Ursulamonats. Mein erstes Enkelkind mit Namen Felix starb einige Wochen nach seiner Geburt; das Leid war unbeschreiblich. Deshalb schenkte eine befreundete Ordensfrau uns eine barockgefasste kleine Felix-Reliquie aus ihrem Privatbesitz als Trost. Diese wurde zur Kraftquelle für uns alle. Meine Tochter sagte wenig später: „Unser

Felix hat sein kurzes Leben mit den Kölner Heiligen verknüpft. Sein Namenspatron ruht im oberen Teil des Dreikönigenschreines, sein Geburtstag war der

Reliquienverehrung

Pro

6. Oktober, der Festtag des heiligen Bruno von Köln des Stifters des Kartäuserordens. Seine Taufe fand am 10. Oktober, dem Tag des heiligen Gereon. Statt und am 22. Oktober, dem Todestag der heiligen Kordula, der Lieblingsgefährtin der heiligen Ursula, wurde er uns wieder genommen.“ So findet man Trost in der Anrufung der Heiligen, die fürbittend am Thron Gottes stehen.

Meine Großmutter hinterließ mir einen Stoffpartikel, eine so genannte Berührungsreliquie, mit der ein Priester mit einer goldenen Zange die Häupter der Magier berührt hatte. Diese Reliquie beschützt Reisende und Pilger und bewahrt sie vor Krankheit und Not.

In Zeiten der Angst und Not finden Menschen häufiger zu den Quellen des Glaubens zurück. Dies wurde im Weltkrieg überall offenkundig.

In ständiger Erinnerung bleibt mir das Bild meiner geliebten Mutter: sie nahm in den Bombennächten stets ihre Handtasche, in der sich ein Rosenkranz, eine Reliquie und die Lebensmittelkarten befanden, bevor sie mit ihren sieben Kindern in den Luftschutzkeller floh.

Allen Menschen, die gelegentlich unsere herrlichen Kölner Gotteshäuser besuchen, wünsche ich von Herzen, dass sie im Schatten der Heiligen und ihrer Reliquien einen Hauch inneren Frieden, des Trostes und der Geborgenheit finden mögen.

Hannemarie Valder, eine der profiliertesten Stadtführerinnen in Köln; wurde für ihr Engagement u.a. mit Rheinlandtaler-Preis ausgezeichnet

Reliquienverehrung heute? Das erscheint mir doch eher schwierig.

Aber ich will es verstehen und erkundige mich erst einmal. Die Heiligenverehrung hat schon zu früheren Zeiten bunte Blüten getragen. Und Köln spielte dabei schon immer eine große Rolle. Im hohen Mittelalter wurde ganz Europa, von Riga bis Mailand mit Reliquien aus Köln beliefert. Eine beeindruckende Zahl von Pilgern kam nach Köln um hier an den ausgestellten Reliquien vorbeizuziehen.

Zur Aufbewahrung der Gebeine wurden kostbare Schreine gezimmert, geschmiedet und geschlagen. Man schuf ideenreiche und formvollendete Behälter, wie Büsten oder Armreliquiare. Es wurden kleine filigrane, aufwendig ausgeschmückte Kästchen gefertigt. Die berühmtesten Werkstätten Europas lieferten nach Köln. Bedeutende Künstler der Zeit zogen gleich selbst nach Köln und gründeten hier ihre einflussreiche Werkstatt. Denn der Absatz für ihr handwerkliches und künstlerisches Können war groß.

Die Wirkung hält bis heute an. Jedes Jahr reisen Touristen in großer Zahl an, um die hohe künstlerische Güte der Objekte und die große Ansammlung in einer einzigen Stadt zu bewundern. Der Kunsthistoriker verliert sich in ausschweifende Bildanalysen. Ein Historiker gerät ins Schwärmen ob der Möglichkeiten zur naturwissenschaftlichen Untersuchung.

Werden aber wirklich die Reliquien verehrt? Oder gilt die Bewunderung den stilvoll gearbeiteten Holzgefäße, den Schreinen aus Gold und Edelsteinen?

Ich mache den Realitätstest und nehme an der Festwoche der Hl. Ursula teil. Reliquien werden festlich durch die Gemeinde getragen. „Wozu soll das dienen?“, fragen meine Söhne. Es dient der Verehrung der Hl. Ursula. „Liegen denn wirklich ihre Knochen in dem Schrein?“ Was soll ich sagen, wo doch die historische Forschung schon reichlich Zweifel an der englischen Prinzessin aus Britannia oder aus der Bretagne zeigt? Was können uns diese ‚versteinerten Knochen‘ vermitteln, wie es den Jugendlichen erklären, dass es sich dabei eben nicht nur um geschichtsträchtiges ‚altes Zeug‘ handelt? Über die historische Dimension hinaus, soll hier noch eine höhere, spirituelle Idee im Spiel sein?

Ich betrachte die Prozession, den feierlichen Kirchenauszug des Reitercorps der „Treuen Husaren“, die die großen Gegenstände präsentabel hochhalten und kräftig tragen; die kirchlichen Würdenträger und Messdienerinnen (die einzigen Frauen unter den Würdenträgern): andächtig betend, manche auch schmunzelnd hinter her schreitend; Menschen, Kirchenlieder singend, die mit ihren Kerzen Licht ins Dunkle tragen. Ich gehe ein paar Schritte und finde Gefallen am bunten Treiben. Aber was würde mir fehlen, wenn die Schreine leer wären? Ich gestehe: nichts. Ich kann auch ohne Reliquien glauben und manch Interessantes an der Legende der Heiligen Ursula entdecken.

Ute Stunk, neues Mitglied der Pfarrbiefredaktion

Denk ich an Ursula...

Als kölsches Kind bin ich stolz darauf, den Namen unserer Stadtpatronin zu tragen. Die Legende der Heiligen Ursula hat mich mein Leben lang begleitet. Als Schülerin faszinierte mich natürlich die spannende Geschichte. Heute als Politikerin sehe ich in der Heiligen Ursula ein Vorbild für Selbstbewusstsein, Mut und tiefen Glauben."

Ursula Heinen,
Abgeordnete des Deutschen Bundestages (CDU) und
Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister
für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



Contra

Seit einigen Wochen trifft sich Sonntagnachmittags der Jugendclub des Kölner Schauspielhauses in der Kirche St. Gertrud an der Krefelder Straße um das Theaterstück „Die zehn Gebote“ zu erarbeiten, das am 5. Januar 2013 seine Premiere haben wird. Ab Mitte Dezember wird sich die Probenarbeit intensivieren – dann auch in dem eigens eingebauten Bühnenbild. Anna Horn, die Regisseurin des Stückes, gewährt uns schon vorab einen Einblick in ihre Arbeit mit den jugendlichen Schauspielern:

Pfarrbrief: Frau Horn, was üben Sie mit Ihren Schauspielern ein und warum haben Sie sich für diesen Stoff entschieden? Was interessiert Sie an den „Zehn Geboten“?

Die 10 Gebote

„Hier in St. Gertrud sind die
Schauspieler mutiger und freier.“

Anna Horn: Die jungen Spieler sind katholisch oder evangelisch getauft, Muslime und auch konfessionslos. Die meisten gehen nicht oder nicht mehr regelmäßig in die Kirche und kennen die Bibel oder die zehn Gebote nur vage. Deshalb wollte ich wissen, was die Gebote ihnen heute noch bedeuten können. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht töten. Das ist ja auf den ersten Blick noch ganz leicht zu verstehen, obwohl es vielleicht mehr enthält als uns lieb ist. Erstmal sagt man ja, das ist mir ganz fern. Aber global gedacht, wird es vielleicht schwieriger, wenn mein T-shirt aus Baumwolle ist, die Kinder pflücken mussten. Und dann gibt es Gebote, die uns ganz fern sind, die die meisten nicht mal mehr kennen: Du sollst den Feiertag heiligen. Du sollst dir kein Bildnis machen. Du sollst nicht ehebrechen. Plötzlich wird es ganz spannend, wenn wir entdecken was es alles heißen kann. Wie es uns schützt oder auch einengt und wütend macht.

Sie werden mit Ihrer jungen Truppe das erste Mal in einem Kirchenraum spielen. Was ist das besondere an St. Gertrud im Vergleich zu den anderen „normalen“ Spielstätten?

Der Architektur der Gertrud-Kirche kann man sich schwer entziehen. Man hat ja so ein Bild von Kirche, also dem Kirchenraum. Da stellt man sich zunächst einen historischen Bau, hier in Köln einen romanischen Kirchenraum vor. Das ist das Bild im Hinter-

kopf, mit dem man diese Kirche betritt.

Und dann steckt man in einem völlig anderen Raumleben: die innere Gestaltung, der harte, zunächst unwirtlich erscheinende Beton. Das vielleicht Abstoßende wandelt sich für mich aber in etwas Höhlenartiges, Beschützendes. Die Einflüsse des Raumes werden sich inhaltlich und äußerlich im Stück wiederfinden. Ich denke, uns geht es bei den Proben ganz genauso wie den anderen Besuchern dieser Kirche.

Und wie reagieren die Schauspieler auf den Raum?

Ich beobachte eine ganze Reihe von Reaktionen. Sie reichen von „furchtbar – das ist doch keine Kirche“ bis hin zur Auseinandersetzung mit dem Raum und der Frage, wie dieser Raum schon jetzt mit den Inhalten und unserer Spielweise korrespondiert. Für die Schauspielerinnen und Schauspieler ist der Raum auf jeden Fall eine Herausforderung – nicht nur äußerlich, sondern auch gerade innerlich das eigene Verhältnis zu Glaube und Religion, auch zu den Kirchen betreffend. Mit vielen Mitgliedern des Ensembles arbeite ich schon seit langem zusammen. Hier in St. Gertrud spielen viele von Ihnen anders als früher, einige auch freier und mutiger, weil sie sich nicht so verstellen oder einfach eine Rolle spielen können wie im Theater. Der Raum fordert sie zu einer persönlichen Haltung heraus.

Was erwartet den Zuschauer in wenigen Wochen als „fertiges“ Stück?

Ich hoffe, ein spannender, lustiger und auch irritierender Theaterabend, der von den Vorstellungen, Ängsten und dem Glauben der jungen Menschen erzählt. – Konkretes lässt sich natürlich noch nicht sagen, da wir 4 Wochen nach Probenbeginn noch ganz am Anfang stehen.

Vielen Dank Frau Horn, viel Glück für die weitere Arbeit. Und wir freuen uns auf Anfang Januar, wenn Ihr Stück Premiere haben wird.

Über die ersten Erfahrungen der Schauspieler mit der „Spielstätte“ Kirche.

Pfarrbrief: Luan Gummich, warum spielen Sie bei den „Rheinischen Rebellen“ mit?

Luan Gummich : Ich bin schon seit einigen Jahren und seit mehreren Stücken dabei. Das erste Mal übrigens ganz zufällig. Es fiel jemand kurzfristig aus und da bin ich spontan eingesprungen. Meine Liebe zum Theater ist inzwischen so gewachsen, dass ich



eine Ausbildung zum Schauspieler begonnen habe.

Neben den überwältigenden Gefühlen, die man vor Publikum auf der Bühne haben kann, ist für mich hier das Besondere das intensive Miteinander im Jugendclub. Wir sind wie eine große Familie, die zusammen etwas auf die Beine stellt, das aber jeden von uns 100-prozentig fordert.

Da trifft man sich auch gern am Sonntagnachmittag zur Probe.

Sie werden zum ersten Mal in einer Kirche spielen – macht das einen Unterschied?

Auf jeden Fall. Eine ganz andere Stimmung. Wie soll ich sagen? Vielleicht voller Ehrfurcht. Halt episch – ja, so könnte man es nennen.

Und praktisch ist es natürlich auch ganz anders: Die Größe der Kirche, der Hall – das führt uns als Schauspieler in ganz andere Dimensionen.

Voller Ehrfurcht

Die „Zehn Gebote“ als Stoff – hat das eine besondere Bedeutung für Sie?

Ja, denn Religion und Glaube stellen eine große Herausforderung dar. Man kann nicht einfach daran vorbeigehen, sondern ist persönlich gefordert. Für mich selber geht es hier um ein großes Thema.

Und wie geht es für Sie persönlich weiter?

Ich möchte mich zum Schauspieler ausbilden lassen und hatte das Glück dafür vom Theater der Keller angenommen zu werden. Nach der Schule hatte ich eine lange Zeit gar keine Idee, aber jetzt bin ich mit ganzer Zuversicht von diesem Berufsziel erfasst.

Dann wünschen wir Ihnen dafür viel Glück und Danke schön für das Gespräch.

Kurt Koddenberg

Projektleitung „sankt gertrud – kirche + kultur“

sanktgertrud
kirche + kultur

Am 11. Januar wird es eine Veranstaltung für die Pfarrgemeinde St. Agnes geben.

Nähere Infos auf www.st-agnes.de



In jeder Ausgabe des Pfarrbriefes konfrontieren wir „besondere Köpfe“ der Pfarrgemeinde mit einem Fragebogen. Dieses Mal erweitern wir unseren Kreis im Sinne der Ökumene und lassen Pfarrer Rollbühler die Fragen beantworten. Christoph Rollbühler ist seit 2011 gemeinsam mit Frau Pfarrerin Eva Esche für die Thomaskirche und die Christuskirche verantwortlich.

Fragebögen haben eine lange Tradition. Der berühmteste war sicherlich der des Schriftstellers Marcel Proust, der jahrelang in der FAZ zu lesen war. Mit unserem Fragebogen möchten gezielt nach Glaube und Religion fragen.



Fragebogen

Christoph Rollbühler

Was ist Ihre erste Erinnerung an Kirche?

Sie werden es kaum glauben: Es war ein katholischer Kindergarten in Bonn-Bad Godesberg, 1973. Erste Geschichten von Gottes fürsorglichem Handeln an uns Menschen habe ich dort gehört. Ob ich auch in Kirchen war, weiß ich nicht mehr. In biographisch bewegter Zeit haben mir die Erfahrungen, die ich in dem Kindergarten machen durfte, Halt gegeben. Das war wichtig für das, was kommen sollte.

Denk ich an Ursula...

St. Ursula hat als Stadtpatronin eine große Bedeutung für die Stadt Köln, weshalb ihre Legende Bestandteil des Stadtwappens ist: Unterhalb der drei Kronen, die die Heiligen Drei Könige symbolisieren, stehen elf Flammen, Sinnbild für die elf(tausend) Märtyrerinnen der Ursula-Legende. Täglich sehe ich dieses Hoheitszeichen – auf städtischen Briefbögen, auf historischen Wappen oder auf den Fahnen, die vor dem Rathaus wehen.

Ihre Legende hat seit dem Mittelalter Künstler zu Bildgeschichten angeregt – so auch Deutschlands bekanntesten Comic-Zeichner Ralf König. In der aktuellen Ausstellung des Stadtmuseum werden Königs Comics Kunstwerken aus Mittelalter und Barock gegenübergestellt: eine unkonventionelle, aber konsequente und sehr reizvolle Idee!

Was gefällt Ihnen an unserer Pfarrgemeinde

Nach Jahren in der Schweiz haben wir uns blitzschnell im Agnesviertel zuhause fühlen dürfen. Mehr noch: meine Frau, meine drei Kinder und ich haben eine neue Heimat gefunden. Das tut uns gut.

Ich schätze außerdem sehr, dass Ökumene hier nicht nur ein wohlgemeintes Bekenntnis ist, sondern auf vielen Ebenen gelebt wird: In Gottesdiensten, in Chören und einfach auf der Straße. (Ich treffe zum Beispiel sehr häufig meinen lieben Kollegen Pfarrer Frank Müller auf dem Weg zum REWE.)

Ihre Lieblingsstelle in der Bibel.

Meine Mutter hat mir einen Taufspruch mitgegeben, den ich erst in meinem Studium erfahren habe und der jetzt in meinen Talar eingestickt ist. Er lautet: „Zur Freiheit seid ihr berufen!“ (Gal 5,13) Für mich beschreiben diese Worte Gottes Bewegung auf uns Menschen zu. Es ist ein Weg aus alten Strukturen hinein in das, was sich für mich persönlich frei und befreit anfühlt.

Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten?

„Du meine Seele singe“ von 1667. Ein Lied von Paul Gerhardt. Melodie und Text stimmen wunderbar überein. Besonders am Anfang.

Welchen Heiligen, welche Heilige schätzen Sie besonders?

Dietrich Bonhoeffer war Pfarrer, Theologe und Widerstandskämpfer. In seinen überlieferten Briefen finde ich seine authentische Frömmigkeit besonders beeindruckend. Er macht ernst mit dem Christentum und der Idee zweifelloser Zwischenmenschlichkeit. Sein Glaube hat Menschen das Leben gerettet. Das ist mein evangelischer „Heiliger“.

Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe von Kirche?

Kirche soll eine wärmende und heilende Gemeinschaft sein. Hier gibt es kein besser, kein schlechter, keine erste und keine zweite Reihe. Für Gott sind wir alle gleich wertvoll. Vielleicht schaffen wir es ja immer wieder, Kirche als eine solche Gemeinschaft mit Leben zu füllen.

Wie sieht unsere Pfarrgemeinde/die Thomaskirche in 50 Jahren aus?

Ich gehöre nicht zu den Schwarzsehern. Die Pfarrgemeinde und die evangelische Gemeinde werden lebendig Kirche in dieser Stadt vertreten. Vermutlich werden wir noch enger zusammenarbeiten, als wir das jetzt schon tun.

Wenn Sie Papst wären, was wäre Ihre erste Amtshandlung?

In die Verlegenheit werde ich wohl nie kommen. Aber wenn, würde ich alle Religionen an einen Tisch versammeln, damit wir alle miteinander ins Gespräch kommen. Denn der globale Frieden geht von den Religionen dieser Welt aus.

Dass ein Comiczeichner wie Ralf König frech und zuweilen recht kirchenkritisch mit der Geschichte umgeht, ist ja bekannt. Als in Westfalen aufgewachsener Katholik weiß ich, dass sich der rheinische Katholizismus durch ein stolzes Geschichtsbewusstsein, aber auch durch eine gehörige Portion Lebensklugheit und vor allem durch Humor auszeichnet. Als Kölner Oberbürgermeister freue ich mich, dass die Geschichte unserer Stadtpatronin Ursula, die ja im Comic eine Sympathiefigur ist, nun vielen Menschen nahe gebracht wird.

Jürgen Roters, Oberbürgermeister der Stadt Köln



Denk ich an Ursula...

Die Hl. Ursula begegnet mir regelmäßig im Kölner Dom, wenn ich vor dem Altar der Kölner Stadtpatrone von Stephan Lochner die Hl. Messe feiere.

Ursula steht auf dem Bild zusammen mit den Hl. Dreikönigen und dem Hl. Gereon inmitten einer großen Schar von Männern und Frauen, denen wir keine Namen zuordnen können. Aber auch sie sind ihren Glaubens- und Lebensweg gegangen und jetzt im Himmel, d.h. bei Gott, sind Heilige.

In dieser Gesellschaft erinnert mich Ursula daran, dass auch jede und jeder von uns zur Heiligkeit berufen ist. Wie das gehen soll? – „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!... Ihr sollt Gott lieben und den Nächsten wie euch selbst.“

Das schaffen wir nicht?! Sicherlich wird uns unsere Stadtpatronin gerne dabei helfen....



Msgr. Robert Kleine, seit dem 1. September Stadtdechant in Köln.
Der Stadtdechant ist der Repräsentant der katholischen Kirche in der Stadt Köln.



Joy to the World

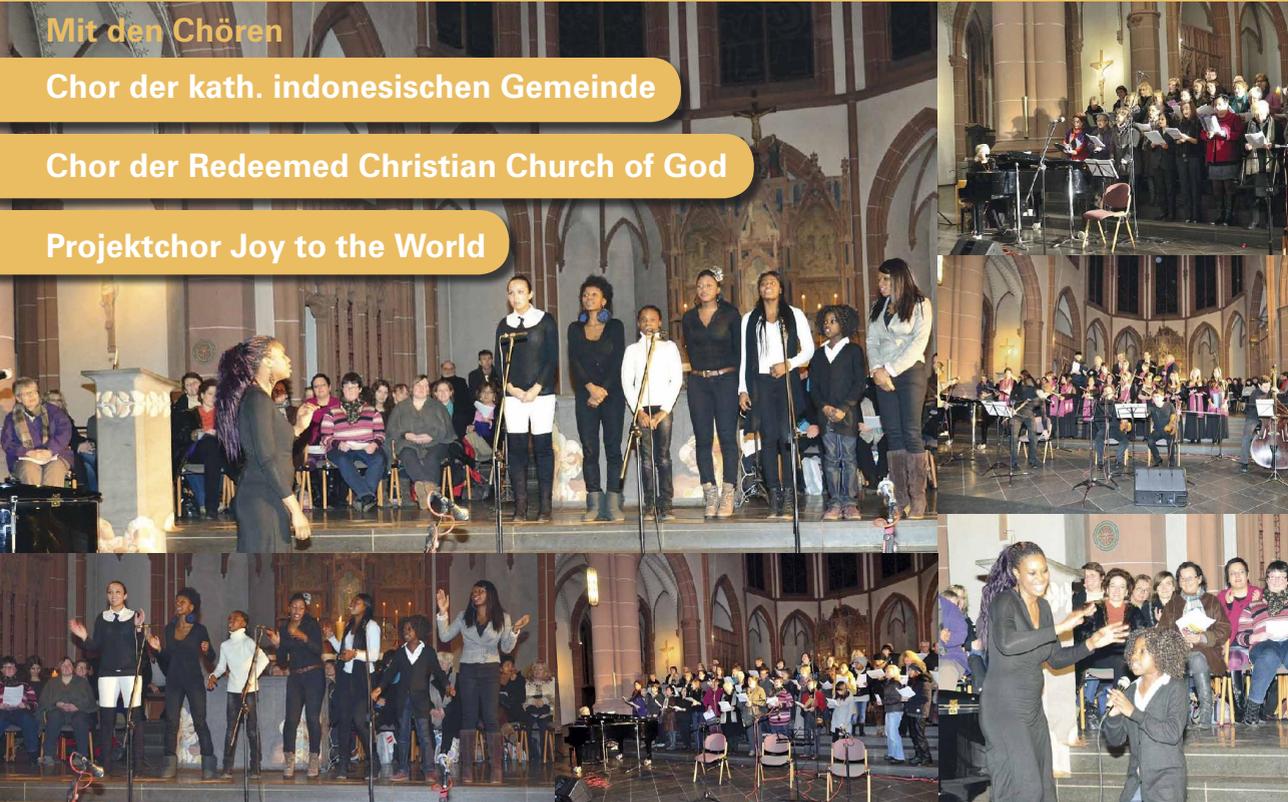
Mitsing-Konzert mit Liedern aus aller Welt zum Advent

Mit den Chören

Chor der kath. indonesischen Gemeinde

Chor der Redeemed Christian Church of God

Projektchor Joy to the World



Moderation und künstlerische Leitung: Bea Nyga

am 2. Adventssonntag
9. 12. 2012 um 17.00 Uhr
St. Agnes, Neusser Platz

Eintritt frei, um eine Spende wird
gebeten für die Bahnmissionsmission Köln

Veranstalter:

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Evangelischer Kirchenverband Köln und
Region/Melanchthon Akademie
Kath. Pfarrgemeinde St. Agnes
Ev. ThomasChristusKirche

